

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1901)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Lumen ad revelationem gentium.

Das bevorstehende Fest Maria-Lichtmess mit seiner Lichterprozession enthält Gedanken von grösster dogmatisch-apologetischer und kirchlich-kulturgeschichtlicher Bedeutung. Der im Tempel dargestellte Christus wird vom greisen Simeon als das lumen ad revelationem gentium, als das «Licht zur Erleuchtung der Heidenvölker», die bisher «in Todesschatten» wandelten, bezeichnet. Die modernen Völker sind fast ausnahmslos die Nachkommen jener Heidenvölker, die in das Licht Christi eingegangen, und doch macht sich bei vielen derselben in weiten Kreisen eine diesem Lichte sich abwendende und eine andere, einer sogen. Aufklärung sich zuwendende Bewegung geltend, so dass sich einem anlässlich dieses Festes die Fragen aufdrängen: inwiefern waren die Heidenvölker in Finsternis? wie kamen sie durch Christus zum Licht? wie entfernen sie sich davon, und wie mag die Zukunft sich diesbezüglich gestalten?

Nach katholischer Lehre befanden sich die Heidenvölker wirklich in «Todesschatten» und nicht in der wahren Aufklärung. Denn durch die Sünde war zwar nicht, wie der Alt-Protestantismus meinte, der menschliche Geist bezüglich der religiösen Erkenntnis gänzlich verdunkelt. Die Kirche hat immer gegen solche Uebertreibungen die Rechte der Vernunft lichtfreundlich in Schutz genommen, aber er war doch geschwächt, geschädigt, so dass er nicht mehr die Wahrheit ohne Beimischung grosser Irrtümer und Ungewissheiten erkennen konnte. Und das zeigt sich auch faktisch in der Geschichte des Heidentums. Will man sich einen Begriff machen von der Verdunkelung, in welche diese Völker auf religiösem Gebiete sich mehr und mehr verirrt, so lese man nur ihre religiösen Schriften, die hl. Vedas, die chaldäische Genesis, die Zend-Avesta, Hesiod Homer, Ovid, Virgil, in ihren mythologischen Partien und die nebelhaften Eddas der nordischen Völker mit samt den Erzählungen in der Germania des Tacitus über die religiösen Anschauungen unserer Vorfahren. Man wird sich eines Gefühles des Mitleides über die Verblendung und Unkenntnis, in der sich diese Völker in Bezug auf die wichtigsten Fragen befanden, nicht ent schlagen können. Und nicht besser, vielfach noch schlechter waren diejenigen daran, die sich vom Volksglauben weg der Philosophie zuwandten: Ratlosigkeit, Ungewissheit, Zweifel, seltene Wahrheit neben vielem Irrtum war ihr Anteil, so dass Pilatus eine typische Gestalt ist mit seiner Frage: quid est veritas, was ist überhaupt Wahrheit? Wahrlich, da war das Wort der Schrift vollauf berechtigt: qui in tenebris et in

umbra mortis sedent (Is. 9, 2; Luc. 1, 79): sie sassen in Finsternis und Todesschatten.

Und da denn kam das Licht Christus zu den Völkern, der oriens ex alto: illuminare his, der Aufgang von der Höhe, sie zu erleuchten (Luc. 1, 78), das lumen ad revelationem gentium nach den Worten Simeons. Und wir sehen ein um das andere Volk in lichtzugewandter Bewegung sich dem Heiland nahen, nach dem typischen Vorgang der drei Könige: die Römer, die Griechen, die Orientalen, die Atrikaner, die Goten, die Franken, Burgundionen und die Germanen, eine grosse Völkerprozession zu dem lumen Christi, aus den Todesschatten heraustretend, zunächst einige nur in das halbe Licht des Seminarianismus, allmählich alle aber eingehend in das volle Licht der wahren Kirche Christi. — Und wie haben sie da wahrhaft Erleuchtung gefunden; wie hat sich in der patristischen Litteratur der römisch-griechischen Völker eine Weisheit entwickelt, die mächtig absticht gegen die tastende Ungewissheit der heidnischen Philosophie; wie ist die Summe ihrer Weisheit aufgenommen worden von den Völkern der Völkerwanderung und hat hier in den Schichten ihrer Meister Früchte gezeitigt, die formell zum lieblichsten gehören, was wir besitzen, wie bei den Victorinern und St. Bernhard; inhaltlich zum Tiefsinnigsten und Erhabensten, was die Jahrhunderte in Spekulation hervorgebracht, wie z. B. in St. Thomas. Wahrlich, da ist Christus geworden das lumen ad revelationem gentium. Und wollte man dabei noch in Betracht ziehen den Geisterfrühling der christlichen Kunst in dieser Zeit, die Milderung der socialen Verhältnisse, die Blüten des Ordenslebens, so begreift man, wenn die Kirche am Feste Maria-Lichtmess, in Verdrängung der alten Luperkalien, eine feierliche Lichterprozession veranstaltete und jubelnd damit feiert die Erleuchtung, die den Völkern ward, durch das lumen Christi. Es ist eine Huldigung an den Herrn, die gleichsam das Complementum des Dreikönigenfestes mit dem Sterne der Weisen bildet.

Aber waren schon in diesen Zeiten heliocentrischer Bewegung noch Schatten geblieben, da wo, und insofern das Licht des Christentums nicht ganz aufgenommen wurde, so machte sich mehr und mehr in weitem Kreisen eine aphelische, eine von der Sonne Christus sich abwendende Bewegung geltend in der Neuzeit. Eingeleitet und begründet wurde dieselbe durch die Verwerfung des Autoritätsprinzips in der Zeit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts. Jetzt war einer falschen Philosophie Tür und Tor geöffnet, dass sie das christliche Dogma umdeuten und abschwächen konnte, bis allmählich wieder, unter dem Einfluss einer falschen Renaissance, all die alten Irrtümer einer heidnischen Philosophie sich eindringen

konnten und nach dem Satze «*corruptio optimi pessima*» man vielfach sich noch weiter verirrt als diese: zum Deismus, Rationalismus und in logischer Fortentwicklung zum Pantheismus, Materialismus und modernen Scepticismus, wo man rücksichtlich der wichtigsten Fragen wieder fast mit dem alten Pilatus sagt: *ignoramus et ignorabimus*.

Allerdings hat auch in dieser Zeit der Stern der Weisen wieder Manche zur Krippe des Herrn geleitet, wo Herodes und die Pharisäer in Jerusalem auf seinen Untergang harren. Die Entdeckung der neuen Welt, die Eröffnung Ostindiens liess dem Lebensbaum der Kirche wieder neue Sprösslinge schiessen, wo in der alten Welt morsch gewordene Aeste abfielen, und auch in dem Kreise der getrennten Glaubensbrüder hatten sich noch unzählige bona fide ein gutes Stück Christentum gerettet, das ihnen Leuchte und Stern des Lebens blieb. Aber auf der anderen Seite muss man sich doch gestehen, dass in weiten reform-freundlichen Kreisen der wahre Christusglaube arg verdunkelt und zumal unter dem Einfluss geheimer Gesellschaften und einer indifferenten und geradezu ungläubigen Presse auch in katholischen Ländern das lumen Christi vielfach nicht mehr gesucht wird.

Und da drängt sich denn anlässlich unseres Lichtfestes die Frage auf: wie kann dieser lichtabgewandten Bewegung wieder lichtfreundlich entgegengearbeitet werden und was für Aussichten eröffnen sich dafür dem Christentum? Abgesehen von den moralischen Vorbedingungen und der Bekämpfung eines falschen Weltsinnes, der manche der Kirche entfremdet, meinten schon Neuere, man sollte das Dogma dem Bildungsstand der Neuzeit entsprechender vortragen. Wollte damit gesagt sein, man müsse dasselbe im Sinne einer stets veränderlichen Wissenschaft und modernen Philosophie umgestalten, so kann darauf die Kirche niemals eintreten, denn die Offenbarung, die sie wahrt, ist ein unantastbares Gottesgeschenk; wollte man aber damit nur fordern, man solle die Glaubenswahrheiten den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend möglichst aktuell behandeln, so ist dagegen nichts einzuhalten. Jedenfalls aber ist das gewiss, was sich bei einem neuerlichen Kampfe wieder recht deutlich gezeigt hat: drei Wahrheiten müssen heutzutage besonders betont werden, die zum vollen Licht des Christentums wie drei Sterne führen: das Dasein Gottes, die Gottheit Christi und die Unfehlbarkeit der Kirche; denn wer lebhaft an einen persönlichen Gott und seine Wahrhaftigkeit und Vorsehung glaubt, der muss auch zugeben, dass Christus mit so eklatanten Zeichen von Gott beglaubigt ist, dass er der Gottmensch sein muss, der zu sein er von sich behauptete; und wer wirklich an diese Gottheit Christi glaubt, der muss auch glauben, dass derjenige, der die Wahrheit selbst ist und versprochen hat, immer bei seiner Kirche zu bleiben, diese auch sicher vor Irrtum bewahren wird. Das sind also drei Sterne, die auch heute noch jeden aufrichtigen und denkenden Menschen in die Lichtsphäre Christi führen oder darin erhalten. Und daran knüpft sich die Ueberzeugung, dass auch jetzt der «König der Jahrhunderte» die Völker lenkt und auf geheimnisvollen Wegen und entfernten Vorbereitungen, wie vielleicht in Afrika und China, näher führt dem lumen ad revelationem gentium.

P.

φ Kritische Glossen.*

(Schluss.)

2. Bei fast allen eidgen. Abstimmungen der letzten Jahre hat die liberale Presse **Luzerns** geglaubt, darauf hinweisen zu dürfen, dass die Mehrheit fortwährend sich ihrer Partei nähere oder schon da sei. Besonders nachhaltig suchte man diese Tatsache aus den Ergebnissen der Volkszählung prophezeien zu dürfen. In mehreren Antwort-Artikeln ist in der konservativen Presse dagegen opponiert worden. Es geschah in prächtig geschriebenen Aufsätzen; aber ob man die ernste Sache da nicht etwas zu leicht genommen? Mit Recht ist deshalb in einem andern Blatte zu ernster Vorsicht und Tätigkeit gemahnt worden.

Ein -ck-Einsender glaubte nachweisen zu können, dass der Zug in die Stadt nicht nur seinen Höhepunkt überschritten habe, sondern sich wieder eine umgekehrte Bewegung einstellen werde. Wir schauen die Dinge weniger optimistisch an. Wohl ist der Höhepunkt der Landflucht vorüber, weil eine noch geringere Bevölkerung die Landwirtschaft nicht in der heutigen intensiven Weise betreiben könnte; die überschüssigen Elemente sind mehrtheils bei der riesigen Ausdehnung der Industrie schon ausgewandert. Aber nach unserer Ansicht wird es nicht nur keine gegenteilige Volksbewegung absetzen, sondern die Städte und Industrieorte werden immer noch bedeutend wachsen und fast allein die Bevölkerungsvermehrung absorbieren. Denn unsere Landwirtschaft ist fortwährend in einer sehr ungünstigen Lage, der nicht leicht wirksam abgeholfen werden kann. Aehnlich wie in der Zeit der Griechen, kann ihr nicht durch einseitige Reformen aufgeholfen werden; unter der Konkurrenz billigerer Produktion des Auslandes kann der überflutende Strom nicht gedämmt werden. Zu wirksamen Schutzzöllen wird die Mehrheit des Volkes nicht zu haben sein. Da könnten nur Mittel im Innern etwas helfen. Auf diese, selbst wenn sie nicht ohne grosse Opfer abgehen, müssen besonders konservative, sich auf die Landwirtschaft stützende Parteien und Regierungen ein besonderes Augenmerk richten. Ueberdies bieten auch die Städte ein reiches Feld für katholische Arbeit und Umgestaltung: *omnia vestra sunt!*

Es ist andererseits auf eben diese katholische Weltanschauung verwiesen worden, welche das Luzernervolk in Zeiten der Entscheidung stets auf unsere Seite führen werde. Dieses Motiv sollte für klardenkende Katholiken gewiss die Entscheidung herbeiführen. Aber es ist nicht zu übersehen, dass eine Partei sich vor allem durch ihre Werke, ihre tadellose volkstümliche Regierung eine Popularität erhält, die sich auf eine vertraute und tätige Verbindung mit dem Volke stützt und aus grossen socialen Werken zum Volke spricht. Dergleichen grosse Werke sprechen nun auch gegenwärtig zum Luzerner Volk. Deshalb sollte es auch nicht selbstverständlich sein, anzunehmen, dass alle Protestanten notwendig gegen eine konservative Regierung sind. — Der religiöse Sinn muss von der Geistlichkeit aus tiefster Ueberzeugung stets mit Eifer und Klugheit zu fördern gesucht werden, aber auch die Ar-

* Der Artikel musste schon im ersten Teile leider zurückgelegt werden (cf. Nr. 4). Die Redaktion erlaubte sich hinsichtlich der St. Galler Proporzabstimmung eine ergänzende Bemerkung, da der Artikel schon vor dem 21. Januar geschrieben war. D. R.

beit und das religiös-charaktervolle Handeln der Führerschaft in allen Zeiten und Lagen hat grossen Einfluss und ist wie die Tätigkeit des Klerus eine Sache grosser Verantwortlichkeit. Hinwiederum muss sich auch die Geistlichkeit an den Werken der materiellen Volkswohlfahrt, der Gemeinnützigkeit und der Bildung eifrig beteiligen.

3. In dem bemerkenswerten Neujahrsartikel des «Luzerner Volksblatt» ist mit einer gewissen Wehmut anerkannt worden, dass der unaufhaltsame Zug im Grossen wie im Kleinen nach Centralisation gehe. Wenn es so ist, und es ist nicht zu leugnen, dann wäre es nicht nur undankbar, sondern schädlich, aussichtslos diesem Strom in allen Dingen sich entgegenzustellen. Da wird es heissen, die föderalistischen Hefte einer zeitgemässen Durchsicht zu unterziehen und weitsichtig zu unterscheiden, was ist von grundsätzlicher, was von relativer Bedeutung, was kann mit einigem Erfolg und innerer Berechtigung auch in der Gegenwart der Zukunft erhalten werden, was wird besser über Bord geworfen, als dass das Schiff strandet und sinkt.

Mit Recht ist hingegen in jenem Ausblick angedeutet worden, dass die kath. Weltanschauung vor allem stets hochgehalten und tiefgepflanzt werden, aber als die höchste und letzte ideale Gewalt gelten muss, an die man in der Entscheidung appelliert. Wir nehmen in der Tat nicht nur in vielen katholischen Staaten die leidige Tatsache wahr, dass katholische Völker sich oft ziemlich leicht an katolikenfeindliche Regierungen gewöhnen; gerade gegenwärtig müssen wir ja zusehen, wie im Kanton Solothurn der derzeitige Vicepräsident des Kantonsrates, ein anerkannter Parteiführer, in allen liberalen Blättern einen «offenen Brief» abdrucken lässt, wo offen ausgesprochen wird, sein Bestreben gehe darauf aus, die ganze römisch-katholische Geistlichkeit nicht nur aus der Schule, was schon der Fall ist, sondern auch aus den Kirchen hinauszuerwerfen. Und das geschieht, ohne dass die liberale Regierungspartei die leisesten Restrictionen macht. Ob Führer und Volk der katholischen Partei über solche Tendenzen ein «bisher und nicht weiter» in Entrüstung aussprechen werden? Eine frischere Luft weht gegenwärtig durch das Land. Möge die Windrichtung nicht umschlagen! Noch vor dreissig Jahren wurde dort ein die katholische Religion mit einem Büchlein «Die neue Gottesidee» in immerhin anständiger Weise bekämpfender Professor öffentlich von der Lehrstelle entfernt, weil das Volk und die Mehrzahl seiner Führer solches sich nicht gefallen lassen wollten; heute sollte man die schimpflichste Beleidigung der Religion, der katholischen Sittenlehre und der Geistlichkeit von einem der höchstgestellten Volksvertreter hinnehmen, ohne dass eine Bewegung im Volke entstehen würde gegen solche Proklamationen?

Volksbewegungen müssen eben meistens von Seite der Führerschaft eingeleitet werden, d. h. es müssen latente schlummernde Ideale und Gefühle geweckt werden: und da braucht es fortwährende, energische Arbeit und Agitation.

4. Im verflossenen Jahre hatten Solothurn und St. Gallen Wahljahre. Im erstern hat die konservative Partei an Kraft bedeutend verloren, im letztern jedenfalls ihren Besitzstand im Kantons- und Regierungsrat behauptet, in den Nationalratsmandaten vermehrt. Beiderorts kommt das Resultat, soviel wir urteilen können, nicht von ungefähr. Die konservative Partei in St. Gallen hat ähnlich dem Centrum

eine den Forderungen der Zukunft angepasste Richtung und geht in Presse und Agitation positiv sehr tätig vor. Positive Initiative ist nicht nur ein Beweis von Kraftgefühl, sie stärkt und ist der beste Verteidigungskampf. Der 20. Januar, der Kampftag um den Proporz, hat gezeigt, dass solche Kämpfe, wenn mit kräftiger und kluger Energie geführt, in allen Fällen grossen moralischen Erfolg haben und nie umsonst geführt werden. Der 20. Januar erscheint für die katholische Partei St. Gallens als ein Kriterium ihrer Kraft und Weitsicht. Mit Recht konnte die «Ostschweiz» am 21. Januar trotz ihres Schmerzes über das noch nicht Erreichte mit erlaubtem Stolz und freudiger Zuversicht schreiben: «Seit dem Bestehen des Kantons ist die st. gallische konservative Partei nie fester dagestanden, nie unangreifbarer, als heute!»

Une lettre de Léon XIII.

A notre cher fils

François, du titre de Sainte Marie in via Prêtre Cardinal Richard, Archevêque de Paris

Notre cher fils, salut et bénédiction apostolique.

Au milieu des consolations que Nous procurait l'Année Sainte par le pieux empressement des pèlerins accourus à Rome de tous les points du monde, Nous avons éprouvé une amère tristesse en apprenant les dangers qui menacent les Congrégations religieuses en France. — A force de malentendus et de préjugés, on en est venu à penser qu'il serait nécessaire au bien de l'Etat de restreindre leur liberté et peut-être même de procéder plus durement contre elles. Le devoir de Notre ministère suprême et l'affection profonde que Nous portons à la France Nous engagent à vous parler de ce grave et important sujet dans l'espoir que, mieux éclairés, les hommes droits et impartiaux reviendront à de plus équitables conseils. En même temps qu'à vous, Nous adressons à Nos vénérables frères vos collègues de l'Épiscopat français.

Au nom des graves sollicitudes que vous partagez avec Nous, il vous appartient de dissiper les préjugés que vous constatez sur place et d'empêcher, autant qu'il est en vous, d'irréparables malheurs pour l'Église et pour la France.

Les Ordres religieux tirent, chacun le sait, leur origine et leur raison d'être de ces sublimes Conseils évangéliques que notre divin Rédempteur adressa, pour tout le cours des siècles, à ceux qui veulent conquérir la perfection chrétienne: âmes fortes et généreuses qui par la prière et la contemplation, par de saintes austérités, par la pratique de certaines règles s'efforcent de monter jusqu'aux plus hauts sommets de la vie spirituelle. Nés sous l'action de l'Église dont l'autorité sanctionne leur gouvernement et leur discipline, les Ordres religieux forment une portion choisie du troupeau de Jésus-Christ. Ils sont, suivant la parole de saint Cyprien, *l'honneur et la parure de la grâce spirituelle** en même temps qu'ils attestent la sainte fécondité de l'Église.

Leurs promesses faites librement et spontanément après avoir été mûries dans les réflexions du noviciat, ont été regardées et respectées par tous les siècles, comme des choses sacrées, sources des plus rares vertus.

* De discipl. et habitu Virginum, c. II.

Le but de ces engagements est double : d'abord élever les personnes qui les émettent à un plus haut degré de perfection ; ensuite les préparer en épurant et en fortifiant leurs âmes, à un ministère extérieur qui s'exerce pour le salut éternel du prochain et pour le soulagement des misères si nombreuses de l'humanité.

Ainsi, travaillant sous la direction suprême du Siège apostolique à réaliser l'idéal de perfection tracé par Notre-Seigneur, et vivant sous des règles qui n'ont absolument rien de contraire à une forme quelconque de gouvernement civil, les Instituts religieux coopèrent grandement à la mission de l'Eglise qui consiste essentiellement à sanctifier les âmes et à faire du bien à l'humanité.

C'est pourquoi, partout où l'Eglise s'est trouvée en possession de sa liberté, partout où a été respecté le droit naturel de tout citoyen de choisir le genre de vie qu'il estime le plus conforme à ses goûts et à son perfectionnement moral, partout aussi les Ordres religieux ont surgi comme une production spontanée du sol catholique, et les évêques les ont considérés à bon droit comme des auxiliaires précieux du saint ministère et de la charité chrétienne.

Mais ce n'est pas à l'Eglise seule que les Ordres religieux ont rendu d'immenses services dès leur origine : c'est à la société civile elle-même. Ils ont eu le mérite de prêcher la vertu aux foules par l'apostolat de l'exemple autant que par celui de la parole, de former et d'embellir les esprits par l'enseignement des sciences sacrées et profanes et d'accroître même par des œuvres brillantes et durables le patrimoine des beaux-arts. Pendant que leurs docteurs illustraient les Universités par la profondeur et l'étendue de leur savoir, pendant que leurs maisons devenaient le refuge des connaissances divines et humaines et, dans le naufrage de la civilisation, sauvaient d'une ruine certaine les chefs-d'œuvre de l'antique sagesse, souvent d'autres religieux s'enfonçaient dans des régions inhospitalières, marécages ou forêts impénétrables et là, desséchant, défrichant, bravant toutes les fatigues et tous les périls, cultivant, à la sueur de leur front, les âmes en même temps que la terre, ils fondaient autour de leurs monastères et à l'ombre de la croix des centres de population qui devinrent des bourgades ou des villes florissantes, gouvernées avec douceur, où l'agriculture et l'industrie commencèrent à prendre leur essor.

Quand le petit nombre des prêtres ou le besoin des temps l'exigèrent, on vit sortir des cloîtres des légions d'apôtres, éminents par la sainteté et la doctrine, qui apportant vaillamment leur concours aux évêques, exercèrent sur la société l'action la plus heureuse en apaisant les discordes, en étouffant les haines, en ramenant les peuples au sentiment du devoir et en remettant en honneur les principes de la religion et de la civilisation chrétiennes.

Tels sont, brièvement indiqués, les mérites des Ordres religieux dans le passé. L'histoire impartiale les a enregistrés, et il est superflu de s'y étendre plus longuement. Ni leur activité, ni leur zèle, ni leur amour du prochain ne se sont amoindris de nos jours. Le bien qu'ils accomplissent frappe tous les yeux, et leurs vertus brillent d'un éclat qu'aucune accusation, qu'aucune attaque n'a pu ternir.

Dans cette noble carrière où les Congrégations religieuses font assaut d'activité bienfaisante, celle de France, Nous le

déclarons avec joie une fois de plus, occupent une place d'honneur.

Les unes, vouées à l'enseignement, inculquent à la jeunesse, en même temps que l'instruction, les principes de religion, de vertu et de devoir sur lesquels reposent essentiellement la tranquillité publique et la prospérité des Etats. Les autres, consacrées aux diverses œuvres de charité, portent un secours efficace à toutes les misères physiques et morales dans les innombrables asiles où elles soignent les malades, les infirmes, les vieillards, les orphelins, les aliénés, les incurables, sans que jamais aucune besogne périlleuse, rebu-tante et ingrate arrête leur courage ou diminue leur ardeur.

Ces mérites plus d'une fois reconnus par les hommes les moins suspects, plus d'une fois honorés par des récompenses publiques, font de ces Congrégations la gloire de l'Eglise tout entière et la gloire particulière et éclatante de la France, qu'elles ont toujours noblement servie et qu'elles aiment avec un patriotisme capable, on l'a vu mille fois, d'affronter joyeusement la mort.

Il est évident que la disparition de ces champions de la charité chrétienne causerait au pays d'irréparables dommages.

En tarissant une source si abondante de secours volontaires, elle augmenterait notablement la misère publique et du même coup cesserait une éloquente prédication de fraternité et de concorde.

A une société où fermentent tant d'éléments de trouble, tant de haines, il faut, en effet, de grands exemples d'ab-négation, d'amour et de désintéressement.

Et quoi de plus propre à élever et à pacifier les âmes que le spectacle de ces hommes et de ces femmes qui sacrifient une situation heureuse, distinguée et souvent illustre, se font volontairement les frères et les sœurs des enfants du peuple, en pratiquant envers eux l'égalité vraie par le dévouement sans réserve aux déshérités, aux abandonnés et aux souffrants ?

Si admirable est l'activité des Congrégations françaises, qu'elle n'a pu rester circonscrite aux frontières nationales et qu'elle est allée porter l'Evangile jusqu'aux extrémités du monde, et, avec l'Evangile, le nom, la langue, le prestige de la France. Exilés volontaires, les missionnaires français s'en vont, à travers les tempêtes de l'Océan et les sables du désert, chercher des âmes à conquérir, dans des régions lointaines et souvent inexplorées.

On les voit s'établir au milieu des peuplades sauvages pour les civiliser en leur enseignant les éléments du christianisme, l'amour de Dieu et du prochain, le travail, le respect des faibles, les bonnes mœurs ; et ils se dévouent ainsi sans attendre aucune récompense terrestre jusqu'à une mort souvent hâtée par les fatigues, le climat ou le fer du bourreau. Respectueux des lois, soumis aux autorités établies, ils n'apportent, partout où ils passent, que la civilisation et la paix ; ils n'ont d'autre ambition que d'éclairer les infortunés auxquels ils s'adressent, et de les amener à la morale chrétienne et au sentiment de leur dignité d'hommes.

Il n'est pas rare, d'ailleurs, qu'ils apportent, en outre, d'importantes contributions à la science en aidant aux recherches qui se font sur ses différents domaines : l'étude des variétés de races dans l'espèce humaine, les langues, l'histoire, la nature et les produits du sol et autres questions de ce genre.

• C'est précisément sur l'action laborieuse, patiente, infatigable de ces admirables missionnaires qu'est principalement fondé le protectorat de la France, que les gouvernements successifs de ce pays ont tous été jaloux de lui conserver, et que Nous-même Nous avons affirmé publiquement. Du reste, l'attachement inviolable des missionnaires français à leur patrie, les services éminents qu'ils lui rendent, la grande influence qu'ils lui assurent, particulièrement en Orient, sont des faits reconnus par des hommes d'opinions très diverses, et naguère encore proclamés solennellement par les voix les plus autorisées.

Dans ces conjonctures, ce ne serait pas seulement répondre à tant de services par une inexplicable ingratitude, ce serait, évidemment, renoncer du même coup aux bénéfices qui en dérivent, que d'ôter aux Congrégations religieuses, à l'intérieur, cette liberté et cette paix qui, seules peuvent assurer le recrutement de leurs membres et l'œuvre longue et laborieuse de leur formation. D'autres nations en ont fait la douloureuse expérience. Après avoir arrêté à l'intérieur l'expansion des Congrégations religieuses et en avoir tari graduellement la sève, elles ont vu, à l'extérieur, décliner proportionnellement leur influence et leur prestige, car il est impossible de demander des fruits à un arbre dont on a coupé les racines.

Il est facile aussi de voir que tous les grands intérêts engagés dans cette question seraient gravement compromis, même dans le cas où l'on épargnerait les Congrégations de missionnaires pour frapper les autres; car, à le bien considérer, l'existence et l'action des unes sont liées à l'existence et à l'action des autres. En effet, la vocation du religieux missionnaire germe et se développe sous la parole du religieux prédicateur, sous la direction pieuse du religieux enseignant et même sous l'influence surnaturelle du religieux contemplatif.

D'ailleurs, on peut s'imaginer la situation pénible qui serait faite aux missionnaires et la diminution que subiraient certainement leur autorité et leur prestige, dès que les peuples qu'ils évangélisent apprendraient que les Congrégations religieuses, loin de trouver dans leur pays protection et respect, y sont traitées avec hostilité et rigueur.

Mais, élevant encore la question, nous devons remarquer que les Congrégations religieuses, ainsi que nous l'avons dit plus haut, représentent la pratique publique de la perfection chrétienne; et, s'il est certain qu'il y a et qu'il y aura toujours dans l'Eglise des âmes d'élite pour y aspirer sous l'influence de la grâce, il serait injuste d'entraver leurs desseins. Ce serait attenter à la liberté même de l'Eglise qui est garantie en France par un pacte solennel; car tout ce qui l'empêche de mener les âmes à la perfection nuit au libre exercice de sa mission divine.

Fraper les Ordres religieux, ce serait encore priver l'Eglise de coopérateurs dévoués: d'abord à l'intérieur où ils sont les auxiliaires nécessaires de l'épiscopat et du clergé en exerçant le saint ministère et la fonction de l'enseignement catholique, cet enseignement que l'Eglise a le droit et le devoir de dispenser et qui est réclamé par la conscience des fidèles.

Puis à l'extérieur, où les intérêts généraux de l'apostolat et sa principale force dans toutes les parties du monde sont représentés principalement par les Congrégations françaises.

Le coup qui les frapperait aurait donc un retentissement partout, et le Saint-Siège, tenu par mandat divin de pourvoir à la diffusion de l'Évangile, se verrait dans la nécessité de ne point s'opposer à ce que les vides laissés par les missionnaires français fussent comblés par des missionnaires d'autres nationalités.

Enfin nous devons faire observer que frapper les Congrégations religieuses ce serait s'éloigner, à leur détriment, de ces principes démocratiques de liberté et d'égalité qui forment actuellement la base du droit constitutionnel en France et y garantissent la liberté individuelle et collective de tous les citoyens, quand leurs actions et leur genre de vie ont un but honnête qui ne lèse les droits et les intérêts légitimes de personne.

Non, dans un état d'une civilisation aussi avancée que la France, Nous ne supposerons pas qu'il n'y ait ni protection ni respect pour une classe de citoyens honnêtes, paisibles, très dévoués à leur pays, qui, possédant tous les droits et remplissant tous les devoirs de leurs compatriotes, ne se proposent, soit dans les vœux qu'ils émettent, soit dans la vie qu'ils mènent au grand jour, que de travailler à leur perfection et au bien du prochain, sans rien demander que la liberté! Les mesures prises contre eux paraîtraient d'autant plus injustes et odieuses que, dans le même moment, on traiterait bien différemment des sociétés d'un tout autre genre.

Nous n'ignorons pas que, pour colorer ces rigueurs, il en est qui vont répétant que les Congrégations religieuses empiètent sur la juridiction des évêques et lèsent les droits du clergé séculier. Cette assertion ne peut se soutenir si l'on veut se rapporter aux sages lois édictées sur ce point par l'Eglise et que Nous avons voulu rappeler récemment. En parfaite harmonie avec les dispositions et l'esprit du Concile de Trente, tandis qu'elles règlent d'un côté les conditions d'existence des personnes vouées à la pratique des Conseils évangéliques et à l'apostolat, d'autre part elles respectent autant qu'il convient l'autorité des évêques dans leurs diocèses respectifs.

Tout en sauvegardant la dépendance due au chef de l'Eglise, elles ne manquent pas, en beaucoup de cas, d'attribuer aux évêques son autorité suprême sur les Congrégations par voie de délégation apostolique. Quant à représenter l'épiscopat et le clergé français comme disposés à accueillir favorablement l'ostracisme dont on voudrait frapper les Congrégations religieuses, c'est une injure que les évêques et les prêtres ne peuvent que repousser de toute l'énergie de leur âme sacerdotale!

Il n'y a pas lieu de donner plus d'importance à l'autre reproche qu'on fait aux Congrégations religieuses, de posséder trop de richesses.

En admettant que la valeur attribuée à leurs propriétés ne soit pas exagérée, on ne peut contester qu'elles possèdent honnêtement et légalement, et que, par conséquent, les dépouiller serait attenter au droit de propriété.

Il faut considérer en outre qu'elles ne possèdent point dans l'intérêt personnel et pour le bien-être des particuliers qui les composent, mais pour des œuvres de religion, de charité et de bienfaisance qui tournent au profit de la nation française, soit au dedans, soit au dehors où elles vont

rehausser son prestige en contribuant à la mission civilisatrice que la Providence lui a confiée.

Passant sous silence d'autres considérations que l'on fait au sujet des Congrégations religieuses, Nous nous bornons à cette importante remarque: la France entretient avec le Saint-Siège des rapports amicaux fondés sur un traité solennel. Si donc les inconvénients que l'on indique ont sur tel ou tel point quelque réalité, la voie est tout ouverte pour les signaler au Saint-Siège qui est disposé à les prendre en sérieux examen et à leur appliquer, s'il y a lieu, des remèdes opportuns.

Nous voulons, cependant, compter sur l'équitable impartialité des hommes qui président aux destinées de la France et sur la droiture et le bon sens qui distinguent le peuple français. Nous avons la confiance qu'on ne voudra pas perdre le précieux patrimoine moral et social que représentent les Congrégations religieuses; qu'on ne voudra pas, en attendant à la liberté commune par des lois d'exception, blesser le sentiment des catholiques français, et aggraver les discordes intérieures du pays, à son grand détriment.

Une nation n'est vraiment grave et forte, elle ne peut regarder l'avenir avec sécurité que si, dans le respect des droits de tous et dans la tranquillité des consciences les volontés s'unissent étroitement pour concourir au bien général. Depuis le commencement de Notre Pontificat, Nous n'avons omis aucun effort pour réaliser en France cette œuvre de pacification qui lui aurait procuré d'incalculables avantages, non seulement dans l'ordre religieux, mais encore dans l'ordre civil et politique.

Nous n'avons pas reculé devant les difficultés, nous n'avons cessé de donner à la France des preuves particulières de déférence, de sollicitude et d'amour, comptant toujours qu'elle y répondrait comme il convient à une nation grande et généreuse.

Nous éprouverions une extrême douleur si, arrivé au soir de notre vie, Nous Nous trouvions déçu dans ces espérances, frustré du prix de nos sollicitudes paternelles et condamné à voir dans le pays que Nous aimons, les passions et les partis lutter avec plus d'acharnement sans pouvoir mesurer jusqu'où iraient leurs excès ni conjurer les malheurs que Nous avons tout fait pour empêcher et dont Nous déclinons à l'avance la responsabilité.

En tout cas, l'œuvre qui s'impose en ce moment aux évêques français, c'est de travailler dans une parfaite harmonie de vues et d'action à éclairer les esprits pour sauver les droits et les intérêts des Congrégations religieuses, que Nous aimons de tout Notre cœur paternel et dont l'existence, la liberté, la prospérité importent à l'Eglise catholique, à la France et à l'humanité.

Daigne le Seigneur exaucer Nos vœux ardents et couronner les démarches que Nous faisons depuis longtemps déjà pour cette noble cause! Et comme gage de Notre bienveillance et des faveurs divines, Nous vous accordons, bien-aimé Fils, à vous, à tout l'épiscopat, à tout le clergé et à tout le peuple de France, la bénédiction apostolique.

Donné à Rome, près de Saint-Pierre, le 23 décembre de l'an 1900, de Notre Pontificat le vingt-troisième.

LEO PP. XIII.

Im Fahrwasser des religiösen Indifferentismus.

(Eingesandt.)

Oft helfen die Katholiken unbewusst mit, das Schifflein in dieses Fahrwasser zu treiben, in das viele mit aller Anstrengung steuern. Wir kennen unsere eigenen Kräfte und namentlich unsere eigenen Unternehmungen zu wenig. Bereits begingen zwei ganz katholische Zeitungen, welche wir aus Schonung nicht nennen wollen, die Unklugheit, den «protestantischen Kinderfreund», redigiert von Otto Suttermeister in Bern, anzupreisen. Nun kommt noch ein drittes unter dem katholischen Volk sehr stark verbreitetes Blatt und empfiehlt denselben mit den Worten: «Ist eines der besten Festgeschenke für die Jugend». — Ueber dieses «Festgeschenk» heisst es auf dem Umschlag der «Pädagogischen Blätter» im 1. Heft des 8. Jahrg. 1901: «Recht schade, dass man so mühsam nach positiv christlichem Geiste suchen muss, der doch die geistige Nahrung der Jugend durchtränken sollte.»

Selbst dann wäre die Anpreisung einer solchen Jugendschrift tadelnswert, wenn in unserem Lager keine durch und durch katholische Schrift mit gleicher Tendenz existierte. Aber unbegreiflich ist eine solche Mitarbeit an der Verwässerung des positiven Christentums zu einer Zeit, wo wir Katholiken an diesbezüglicher Lektüre keinen Mangel mehr haben. Ohne zu reden von auswärtigen Unterhaltungs- und Erbauungsschriften, wie «Monika», «Raphael», «Schutzengel», «Nothburga», «Emmanuel», «Heidenkind», «Kinderfreund» u. s. w., möchten wir fragen, ob denn schliesslich «Wyler Sonntagsblatt», «St. Fidener-Blatt», «Katholische Frauenztg.», «Die Zukunft», «Aloysius», «Seraph. Kinderfreund» und andere für unsere kleine Schweiz noch nicht genügen?

Da eben der «protest. Kinderfreund» uns Anlass zu einem Exposé gegeben, so erlauben wir uns, auf den «Katholischen Kinderfreund» aufmerksam zu machen.

Der katholische Kinderfreund nennt sich zwar seraphischer Kinderfreund, weil von Söhnen des Seraphs von Assisi gegründet und redigiert; aber das harmoniert mit katholischer Gesinnung wie kaum etwas. Ueber diesen «Kinderfreund» schreibt Hochw. Hr. Domkapitular und Pfarr-Rektor Eberle in St. Gallen wörtlich:

«Seitdem das seraphische Liebeswerk in der Schweiz besser organisiert ist und für die einzelnen Diöcesen in Chur, Luzern und St. Gallen eigene Verwaltungsstellen eingerichtet sind, findet das edle Werk zur Versorgung und Rettung armer, gefährdeter Kinder immer weitere Verbreitung und sein Organ, «Der seraphische Kinderfreund», zahlreichere Abonnenten (weit über 10,000). Unter der Redaktion des hochw. P. Adrian O. Cap. in Schwyz, bietet diese Schrift so viel Schönes und Nützliches, dass sie allgemeine Verbreitung verdient. Was diese monatlich erscheinende Zeitschrift besonders empfiehlt und ihr in jeder katholischen Familie Einlass verschaffen sollte, ist der Umstand, dass die Hälfte des Abonnementsbetrages, also 1 Fr., in die Unterstützungskasse des seraphischen Liebeswerkes fällt. Was wird mit diesem Gelde gemacht? Folgende Zahlen geben darüber Aufschluss.

Durch die Verwaltungsstelle des seraph. Liebeswerkes in St. Gallen wurden im Jahre 1900 unterstützt: 20 Kinder in St. Iddazell, 7 in Iddaheim, 1 b. Guten Hirten, Altstätten, 2 in St. Josef in Bremgarten, 1 Hermetschwil, 2 Heiligenbrunn, 1 Muri, Don Bosco-Anstalt und 2 in Privatfamilien. Ohne das Liebeswerk wären die meisten dieser Kinder in der christlichen Erziehung vernachlässigt worden und nahezu die Hälfte dem katholischen Glauben verloren gegangen.» So HH. Domkapitular und Pfarr-Rektor Eberle in seinem Vereinsberichte.

Durch die Verwaltungsstelle des seraph. Liebeswerkes in Luzern wurden unterstützt: 3 Kinder in der kantonalen Erziehungsanstalt in Altdorf, 2 in Baden «Maria Krönung», 4 in Fischingen, 5 in Hagedorn, 5 in Hermetschwil, 10 in Ingenbohl «Paradies», 2 in Klingnau, 8 in Menzingen, 1 in Muri, 1 in Rathausen, 2 in Rickenbach, Kt. Solothurn, 16 in Sursee, 3 im Vincentianum in Basel und 8 in Privatfamilien. 4 Mädchen, welche vom Verein erzogen wurden, können jetzt ihr Brot selbst verdienen; 2 Knaben wurden als Schreiner ausgebildet und 1 Knabe wird für die Landwirtschaft erzogen.

Die Abteilung Chur unterstützte 26 Kinder.

«Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf.» Dieses Wort des Heilandes wird erfüllt durch das Abonnement auf den «seraphischen Kinderfreund».

P. S. Die Redaktion unterstützt diese Empfehlung auf das wärmste. Für niemand mehr, als für viele Katholiken — niedrig und hoch — gilt das Dichterwort: «Was willst du in die Ferne schweifen, sieh', das Schöne liegt so nah'!» Man könnte zur Nichtbeachtung dieses Wortes ganze Kommentare schreiben!



Aufruf und herzliche Bitte

zur mildtätigen Unterstützung des **Priester-Hospizes „St. Johannes-Stift“** in Zizers bei Chur.

Die christliche Barmherzigkeit hat auch im Bistum Chur bereits für alle Alter und Stände liebevolle Heimstätten geschaffen für die Zeit der Not und Krankheit.

Nur ein Stand erfreut sich noch nicht dieser Gunst. Die Priester haben noch kein eigenes standesgemässes Heim für die Tage der Krankheit und der Arbeitsunfähigkeit.

Endlich sollen jedoch auch sie nicht von der liebenden Fürsorge der edlen Caritas ausgeschlossen bleiben.

Das anmutig gelegene «untere Schloss» in Zizers bei Chur mit 15,000 m² herrlichem Umgelände (Garten, Baumgarten, Weinberg) mit zwei Nebengebäuden ist für diesen schönen Zweck erworben und soll unter dem Namen «St. Johannes-Stift» zu einem bescheidenen, würdigen Priesterhospiz neu ausgebaut und zweckentsprechend eingerichtet werden.

Der Unterzeichnete ist vom Hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischofe mit der Ausführung dieser Aufgabe betraut worden. Es erlässt derselbe hiemit in Verbindung mit der eindringlichen Empfehlung des hohen Protektors des Werkes vertrauensvoll den Aufruf und die herzliche Bitte um kräftige Unterstützung des Unternehmens durch Zuwendung von milden Liebesgaben jeder Art.

Denn um dieses edle Werk der christlichen Nächsten-

liebe bald verwirklichen zu können, bedarf es gar sehr der werktätigen Mithilfe wohlwollender Gönner und Gönnerinnen.

Möge die göttliche Vorsehung recht viele hochherzige Wohltäter erwecken und opferwillige Freunde dem schönsten Werke der christlichen Barmherzigkeit zuführen, damit die dankbare Liebe des katholischen Volkes zu den Priestern bald ein ehrenvolles Denkmal und die freigebige Opferwilligkeit aller edlen Gönner und Wohltäter eine trostvolle Heimstätte des Gebetes, des Friedens und der Liebe erstehen und erblühen sieht.

Gebet und Liebesgaben seien die Bausteine, mit welchen die mildtätige Freigebigkeit der stets opferwilligen Katholiken des In- und Auslandes uns hilfreich Hand bieten möge, das begonnene Werk zum Heile und zum Segen vieler rasch weiterzuführen und erfolgreich zu vollenden.

Es steht dieses Institut, wie bereits angedeutet wurde, unter dem hohen Protektorate unseres Hochwürdigsten Oberhirten, dem die Gründung eines Priesterhospizes gar sehr am Herzen liegt und nach Hochdessen Namen das im Entstehen begriffene Priesterheim «St. Johannes-Stift» genannt wird, als bleibendes Denkmal seiner segensreichen Hirtensorge und der huldvollen Geneigtheit und Unterstützung, die Seine Bischöflichen Gnaden dem Unternehmen angedeihen zu lassen die grosse Güte hatten.

Und so gebe Hochdessen bischöflicher Segen diesem Aufrufe und dieser herzlichen Bitte das Geleite als Unterpand der himmlischen Belohnung für die milden Gaben der edlen Gönner und Gönnerinnen, die nicht ausbleiben wird.

In dieser frohen Hoffnung legen wir den ganzen Erfolg unserer Bemühungen in tiefster Demut am Trone des Heiligen Geistes nieder und sagen wir auch unsererseits in der Liebe des göttlichen Herzens Jesu für jede, auch die kleinste Beisteuer zur Gründung und Unterhaltung des St. Johannes-Stiftes schon im voraus innigen Dank und ein tausendfaches «Vergelt's Gott».

Chur, am Weihnachtsfeste 1900.

Für die Administration des St. Johannes-Stiftes:

Dr. Johannes M. Ruoss, bischöflicher Hofkaplan.

Gaben für das «St. Johannes-Stift» nimmt direkt oder durch die gütige Vermittlung der Hochw. Pfarrämter dankbarst entgegen: *Dr. Johannes M. Ruoss* in Chur. Auch die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung» ist gerne bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Bischöfliche Beglaubigung und Empfehlung.

Das St. Johannes-Stift hat einen dreifachen Zweck.

Es will den Wünschen jener Priester entgegenkommen, welche ihren Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit und im trauten Kreise geistlicher Mitbrüder zubringen möchten. Es will ferner jenen Priestern, die einer zeitweiligen Erholung bedürfen, uneigennützig Gelegenheit dazu bieten. Zum dritten liegt es im Zwecke des St. Johannes-Stiftes, verdiente Priester in ihren alten Tagen standesgemäss zu verpflegen.

Man sorgt für alles, nur für die Priester nicht. Und doch erfüllt der Gedanke an die Möglichkeit eines darbenenden Alters gerade die edelsten und freigebigsten Priesterherzen mit Kummer und Furcht.

Der christlichen Caritas haben Wir schon viele Bittgesuche

empfohlen. Diese wurden Uns fast ohne Ausnahme von Priestern unterbreitet, aber darunter war kein einziges, welches den Priestern selbst einen Nutzen oder Vorteil hätte bringen sollen.

Heute geschieht es zum ersten Mal, dass **Wir zu Gunsten der Priester** an die christliche Charitas Uns wenden, indem Wir derselben die Unterstützung des St. Johannes-Stiftes **aufs wärmste** empfehlen.

Chur, am Feste des hl. Johannes Ev. 1900.

† *Johannes Fidelis*, Bischof.

Recensionen.

Praktisches Handbuch für Seelsorgspriester, zur Leitung des Dritten Ordens des hl. Franziskus für Weltleute, mit 100 Skizzen für Ordenspredigten. Herausgegeben von P. Cassian Thaler, O. Cap., Provinzial der nordtirol. Kapuzinerprovinz. 599 Seiten. Preis brosch. 4 Mk. 70, gebunden 5 Mk. 50.

In seinem Sendschreiben «Auspicato» mahnte Leo XIII. die Bischöfe, den 3. Orden des hl. Franziskus zu verbreiten. Darin heisst es: «Sorget dafür, dass diejenigen, welche mit der Seelsorge betraut sind, dem Volke das Wesen des Ordens bekannt machen.» Vorliegendes Werk ist nun für die Seelsorger geschrieben, damit sie in der Lage sind, den dritten Orden zu kennen, ihn bekannt zu machen und Gemeinden des dritten Ordens zu leiten. Das wirklich praktische Pastoralwerk erscheint innert Jahresfrist schon in dritter Auflage und «bietet das Beste und Sicherste, was bisher über Wesen und Bedeutung des dritten Ordens geschrieben worden» (Eichstätter Pastoralblatt 1900 Nr. 15). Es behandelt in edler Sprache und warmer Begeisterung den Zweck, die Verfassung, die Regel, die geistlichen Güter, das Ceremonielle und die Andachten des dritten Ordens, schöpft aus den besten Quellen und berücksichtigt die neuesten Dekrete. Der zweite Teil enthält hundert kurze, aber gut disponierte und ausreichende Skizzen für Predigten, wie sie bei Versammlungen des dritten Ordens zu halten sind. Nicht weniger als neun bischöfliche Ordinariate haben das Werk aufs wärmste empfohlen, das zugleich von der hl. Ablass-Kongregation approbiert ist.

P. B.

Lehr- und Gebetbuch für die Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Franziskus von P. Cassian Thaler O. Cap. Großdruck, 864 Seiten, gebunden 2 Mark.

Was das «Handbuch» für den Klerus und die Leitung des dritten Ordens, ist das Lehr- und Gebetbuch für die Mitglieder. Der erste Teil enthält einen klaren und vollständigen Unterricht über Zweck und Bedeutung, Regel, Ablässe, Gebet des dritten Ordens, gibt im fünften Abschnitte Anleitung und Stoff zu dreitägigen Exerzitien und im sechsten Abschnitte Anleitung zu verschiedenen Ordensandachten. Der zweite Teil — das Gebetbuch — ist sehr reichhaltig und berücksichtigt besonders die Gebete, die mit Ablässen versehen sind. Die vorliegende vierte Auflage ist empfohlen von 11 Bischöfen.

P. B.

Exerzitien- und Gebetbuch für alle Christgläubigen von P. Cassian Thaler, O. Cap. Brosch. 1 Mark, gebd. 1 M. 40.

Dieses Werklein, nach dem vorhergehenden erweitert, ist ein Lehr- und Gebetbuch für jeden Katholiken. Der erste Teil bietet Belehrung über das Gebet, die Betrachtung und Geisteserneuerung, sodann Anleitung und Stoff zu fünftägigen Exerzitien. Der zweite Teil ist Gebetbuch, jedoch so, dass in jedem Abschnitt ein kurzer Unterricht vorausgeschickt wird, weil, nach den Worten des Verfassers, gute Andachtsbücher auch Lehrbücher sein müssen. Das Ganze ist das Werk eines Theologen, der nicht nur beten lehrt, sondern auch beten kann.

P. S. Die drei besprochenen Werke sind erschienen im Verlage von J. N. Teutsch in Bregenz.

Ebendasselbst wurde in zweiter Auflage herausgegeben: **Neues Gebhardsbuch**, Haus- und Gebetbuch für die christliche Familie, von Cordula Wöhler (Peregrina). Dasselbe umfasst drei Teile. Die elf Kapitel des ersten Teiles behandeln das Leben des hl. Gebhard mit steten Nutzenwendungen. In den acht Kapiteln des zweiten Teiles lernen wir den Heiligen kennen und verehren als mächtigen Helfer in der Not. Der dritte Teil, des Christen Herzensverkehr mit dem Himmel, fängt an mit dem Morgengebet und schliesst mit Andachten zum Troste der armen Seelen und enthält eine reiche Auswahl der schönsten Gebete. Das Vorwort des P. Franz Hattler S. J. und die Approbation des hochwst. Fürstbischofs von Brixen und die Gutheissung des hochwst. Bischofs von St. Gallen verbürgen die theologische Korrektheit. Preis, einfach gebunden: 1 Mk. 60; Seiten 424; Titelbild: die heilige Familie.

P. B.

Kirchen-Chronik.

Neuordnung des Eherechts. Eine interessante Studie zur Beurteilung des persönlichen Eherechts im Vorentwurf eines Schweizerischen Civilgesetzbuches aus der Feder von Universitätsprofessor Dr. jur. U. Lampert in Freiburg findet sich im ersten Hefte der Monatsschrift für christliche Socialreform. Wir werden auf die interessanten Ausführungen später zurückkommen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die im Verlage des Basler «Volksblatt» erscheinende katholische Zeitschrift (begründet von weiland Freiherrn Karl v. Vogelsang) aufmerksam. Das erste Heft des 23. Jahrgangs zeichnet sich durch sehr zeitgemässe, gediegene Darbietungen aus.

— In Nr. 18 bringt die «Allgemeine Schweizerztg.» einen sehr bemerkenswerten Artikel zur Schweizer. Ehegesetzgebung. Wir notieren daraus für heute bloss einen Satz, da wir später ausführlicher auf den Gegenstand zurückkommen: «Bei der prinzipiellen Gültigkeit, die seine Kirchenlehre dem kanonischen Rechte vindiziert, gerät der Katholik gegenüber der gegenwärtigen Gesetzgebung in schwere Gewissensnot.» Alsdann hebt das genannte Blatt gegenüber den «Basler Nachrichten», die hinsichtlich event. katholischer Postulate zum eidgenössischen Aufsehen mahnen, die Notwendigkeit hervor, auf die erreichbaren Forderungen der Katholiken Rücksicht zu nehmen: «Es ist nicht gut, Misstrauen und Zwist heraufzubeschwören, wo gar kein Anlass vorliegt. Ruhige Erörterung ist der Arbeit gewiss förderlicher als vorgefasste Ablehnung und Abtun sachlich begründeter Vorschläge als Parteistandpunkt.»

Ehrfurcht vor den Reliquien. Vor nicht langer Zeit ist aus einer Pfarrkirche in der Schweiz ein altes Reliquiar in Holz mitsamt den Reliquien in den Besitz eines Antiquars übergegangen. Unter den hl. Ueberresten befindet sich eine halbfingergrosse Reliquie des betreffenden Kirchenpatrons! Sollte

man glauben, dass so etwas möglich sei? Wen die Schuld trifft, ob den Pfarrer, ob eine Kirchenpflege oder wen, ist mir unbekannt. Möge es doch das letzte Mal sein, dass so etwas geschieht! Die gemeldete Tatsache wird vollauf verbürgt.

Engelberg. Hat die letzte Nummer der «K.-Z.» das Lebensbild des hingeschiedenen Abtes Anselm ihren Lesern vorgeführt, so kann die gegenwärtige bereits die frohe Kunde bringen, dass jenes Gotteshaus einen neuen Vorsteher gefunden hat in der Person des hochwürdigen Herrn **Leodegar Scherer** von Inwil, Kt. Luzern, welcher durch die Wahl seiner Confratres Mittwoch, den 23. Januar zum Abt erkoren und schon Sonntag, den 27. durch die feierliche Benediktion in sein Amt eingeführt wurde. Geboren den 29. Juni 1840 auf dem Hobenbühl bei Inwil machte er seine Gymnasialstudien an der Stiftsschule zu Engelberg und erhielt auf sein Ansuchen die Aufnahme in die dortige Klostergemeinde. Am 10. November 1858 legte er die feierlichen Gelübde ab, erhielt am 21. Mai 1864 die Priesterweihe und war von diesem Jahre an bis 1889 als Professor am Kollegium tätig, seit 1868 war er auch Präfekt desselben, als Erzieher geschätzt von den Eltern und als guter Vater beliebt bei seinen Zöglingen. Die stark erschütterte Gesundheit zwang ihn, 1889 diese liebe Tätigkeit aufzugeben. Wir finden P. Leodegar fortan als Beichtiger in Frauenklöstern, bis 1898 in Wonnenstein, seit diesem Jahre in Sarnen. Das Vertrauen seiner Mitbrüder hat den kenntnisreichen, bescheidenen und liebenswürdigen Ordensmann an die Spitze des Konventes gestellt. Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche.

Die Benediktion wurde vollzogen durch den hochw. Abt von Einsiedeln als Präses der Schweizerischen Benediktiner-Kongregation, unter Assistenz der Aebte von Disentis und Mehrerau. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer und Dekan J. Amberg in Luzern. An der Feier beteiligten sich Abordnungen der Regierungen von Ob- und Nidwalden und Luzern.

St. Gallen. (Korr.) Bei rund 50,000 Stimmenden ist der Proporz mit einer winzigen Zufallsmehrheit von 514 Stimmen nochmals gefallen. 9 Bezirke haben angenommen, 6 verworfen, 50 Gemeinden angenommen, 43 verworfen. Rechnet man die Stadt ab, so ist der Proporz von der st. gallischen Landbevölkerung mit 815 Stimmen angenommen. — Die liberale Partei muss sich aber der Mittel schämen, mit denen sie diesmal den Sieg errang.

Sie haben ein «grünes Büchlein» kolportiert, das von Schlagwörtern strotzte und in dem die Entstellungen zahlreich wie Vogelscharen waren. Die radikale Partei musste ohne Widerspruch die Note «gelogen» hinnehmen.

Viele «liberale Katholiken», besonders die sog. «Tagblatt»-Abonnenten, haben mit den Radikalen gestimmt und die Stimmzettel in zahllose katholische Familien kolportiert. Dass sich die Altkatholiken an den Rockschoß der liberalen Stadtherren klammerten, ist ja begreiflich.

Den urchig protestantischen Werdenbergern hat man vorgeschwatzt, der Proporz bringe die Protestanten wieder unter das «römische Joeh». Die Radikalen, denen sonst blutwenig an der Religion liegt, haben da die Fahne des Propheten entfaltet. Wenn's nur hilft — ist der Grundsatz.

In den meisten Gemeinden wurde tüchtig gearbeitet. Die katholische Geistlichkeit hat — als gleichberechtigte Mitbürger — in Versammlungen für die Gerechtigkeit des Proporztes oft das Wort ergriffen, was auf liberaler Seite übel gedeutet wurde, obgleich inzwischen auch die protestantische Geistlichkeit von Haus zu Haus wanderte. Hätten am Sonntag nur noch 260 Männer im ganzen Kanton «Ja» statt «Nein» gestimmt, in jeder Gemeinde nur 3, so wäre das Schifflein umgekippt. Vielleicht ist unter diesem Gesichtspunkt Gaster wieder der Schicksalsbezirk geworden, da dort die Stimmbeteiligung nicht sonderlich stark war. Auch haben die protestantischen Gemeinden viel kompakter gegen den Proporz gestimmt, als die katholischen dafür. Da dürfen manche Katholiken schon noch eine Gewissensforschung machen und jene Gleichgültigen auch, welche immer meinen, auf ihre eine Stimme

komme es nicht an. Es handelte sich, wenn auch nicht um eine religiöse Sache, so doch um die Sache der Gerechtigkeit und um das Erringen der gerechten Vertretung der Katholiken.

Am Bodensee hat der «Rorschacher Bote» den Radikalen zum Siege verholfen. Was würden die Gründer desselben, Kantonsrat Wädenschwiler und Kaplan Schönenberger, sagen, wenn sie sehen könnten, wie sich ihr Nachfolger in einem so wichtigen Moment auf eine so eigenartige Stellung zurückzog?

Und nun? Ständerat Hofmann sagte am Sonntag im Freudentaumel der radikalen Siegesfeier: Es nandelte sich in diesem Kampfe nicht um den Majorz oder Proporz, sondern um die freisinnige Sache. Jetzt hätten die Liberalen in der Defensive gestanden, nun treten sie in die Offensive. Auf den radikalen Siegesdonner werden die Konservativen und Demokraten nötigenfalls mit dem obligaten Referendum antworten. Der radikale Freisinn hat im St. Gallischen gebundene Hände, das wird man bald sehen. Seien wir nur einig!

Der «F.-L.» zieht aus der Abstimmung noch eine weitere Lehre: «Im Volke liegt unsere Kraft und unsere Stärke, das hat der 20. Januar bewiesen, ins Volk soll das Schwergewicht auch in Fragen der Gesetzgebung gelegt werden, das ist nicht bloss der einzige Weg zur Gerechtigkeit, der uns momentan offen steht, das ist zugleich die Verwirklichung des schönsten Ideals der wahren christlichen Volksherrschaft.» Mögen die katholischen Geistlichen und katholischen Staatsmänner daraus erkennen, dass die Zukunft des Katholizismus in Kanton und Bund auf gründlicher, religiöser Durchbildung des Volkes, auf gründlicher, katholisch-konservativer Belehrung des Volkes durch Presse und Vereine beruht. Das walte Gott!

Es handelt sich, wie gesagt, in dieser Frage um die Sache der Gerechtigkeit, wie sie in unseren heutigen modernen Zeitverhältnissen am besten durchgeführt werden kann. Für die Katholiken galt es, das ihnen zukommende Recht, die ihnen zukommende Vertretung zu erringen. Wenn zudem die radikale Partei offen proklamiert, es handle sich um die freisinnige Sache, so sollte die Lage für jedermann hinlänglich abgeklärt sein.

Deshalb darf man sich über den moralischen Sieg doppelt freuen.

B.

— St. Gallen. (Korr.) Die Schweizerische Lehrerzeitung scheint das Zusammengehen der Demokraten mit den katholischen Konservativen in der Proporzfrage nicht verschmerzen zu können. Sie schreibt: «Wir hoffen, die «Ostschweiz» werde die Synodalfrage von einer höheren Warte beurteilen, als die paar intransigenten Landblätter, die seit Jahren jeder fortschrittlichen Neuerung Steine in den Weg legten und am liebsten das Mittelalter wieder aufleben liessen.

Im «Stadtanzeiger» treten die beiden demokratischen Vertreter des Erziehungsrates, die Herren Erziehungs-Chef Dr. Kaiser und Fürsprecher Heinrich Scherrer, für das Synodalgesetz ein. So ist denn zu erwarten, die Demokraten werden eher auf ihre Vertrauensmänner hören, als auf fanatische Heissporne im ultramontanen Lager. Warum lässt nicht der Erziehungsrat in corpore eine Erklärung zu gunsten des von ihm ausgearbeiteten Gesetzes in der Presse erscheinen? Eine solche autoritative Stimme hätte manche von gegnerischer Seite ins Ungeheuerliche aufgebauscht Verdrehungen, wie z. B. über die Stellung der Synode zur Erziehungsbehörde, am wirksamsten widerlegt. Oder ist es doch wahr, dass hinter dem Referendumssturm auch Erziehungsratsmitglieder stecken? Wenn ja, wird man über die Person nicht lange im Zweifel sein müssen.» Das ist die landvögtische Sprache einer radikalen Lehrerpartei gegen konservative Lehrer und Staatsmänner, ein Vorgeschmack der Synodalherrschaft mit radikalen Führern!!

Rom. An Petri Stuhlfeier, den 18. Januar, promulierte Papst Leo XIII. die schon seit einiger Zeit erwartete Encyklika

über die christliche Demokratie, d. h. die in Frankreich unter diesem Namen gehenden christlich-socialen Bestrebungen aller katholischen Länder. Der Papst weist zunächst zurück auf seine Encykliken von 1878 gegen den Socialismus und von 1891 über die Arbeiterfrage, notiert mit Befriedigung, dass seine Initiative nicht fruchtlos geblieben ist, indem die Anschauungen der Katholiken sich abgeklärt haben und viele wohlthätige Einrichtungen getroffen wurden.

Sodann geht er auf sein eigentliches Thema ein, die unter dem Namen der christlichen Demokratie bestehende Bewegung vor ungerechtfertigten Anschuldigungen in Schutz zu nehmen und das Misstrauen gegen dieselbe zu beseitigen. Die christliche Demokratie unterscheidet sich, wenn sie ihrer Aufgabe treu bleibt, in drei Punkten scharf von den socialdemokratischen Anschauungen.

Sie fasst das Leben unter dem übernatürlichen Gesichtspunkte des christlichen Glaubens auf und kennt deswegen nicht bloss materielle und irdische Güter, wie die Socialisten.

Sie sucht nicht ausschliesslich das Wohl der niedern Gesellschaftsklassen, sondern anerkennt die vom Schöpfer geordnete Notwendigkeit des Zusammenwirkens der verschiedenen Stände, von denen die höhern für das gemeinsame und öffentliche Wohl ebenso grosse Bedeutung haben, wie die untern.

Sie verwirft wie die Kirche im Princip keine Staatsform und leistet der bestehenden Obrigkeit Gehorsam.

Diese Gedanken werden endlich vom Papste in Form von eindringlichen Mahnungen weiter ausgeführt. Die socialen Bestrebungen dürfen nicht bloss die wirtschaftliche Seite der Frage ins Auge fassen, sondern müssen ebenso sehr auch auf Tugend und Religion dringen, ohne welche alles übrige Wirken erfolglos sein wird.

Mit der Forderung der Gerechtigkeit muss auch eine opferwillige Liebestätigkeit sich verbinden, das lehrt das Beispiel Christi und seine Verheissung. Diese Tätigkeit und speciell auch das Almosen darf nicht gering geschätzt werden, wie die Socialisten es tun.

Bei Vorsorgen für die Arbeiter sind besonders Einrichtungen zu bevorzugen, welche eine dauernde Hilfe bringen oder dem Arbeiter ermöglichen zu einer gewissen wirtschaftlichen Selbständigkeit zu gelangen.

Das Anwachsen der Socialdemokratie erfordert Ausdehnung auch der katholischen Bestrebungen, daher möglichste Einigkeit: Beiziehung der höhern Gesellschaftsklassen, für welche eine solche Betätigung Pflicht ist, Vermeidung von Polemik über untergeordnete Fragen, eifrige Mitarbeit des Klerus, aber in einer Weise, dass die Heiligung der eigenen Person und die kirchliche Disciplin dabei nicht Schaden leidet, daher Gehorsam gegen die Weisungen des Oberhauptes der Kirche, Ehrfurcht und Unterordnung unter die Bischöfe, Beispiel eines tätigen, nüchternen, freigebigen und im Leiden standhaften Lebens.

Den Bischöfen wird empfohlen, diese Andeutungen je nach den lokalen Bedürfnissen weiter zu erörtern und in geeigneter Weise hervorzuheben.

Wir werden das wichtige Aktenstück in einer der nächsten Nummern der «Kirchenzeitung» in seinem vollen Wortlaute mitteilen.

Deutschland. Neutrale Gewerkschaften. — Auseinandersetzung mit der Socialdemokratie. — In der Sitzung des Reichstages vom 21. Januar nahmen das weitaus grösste Interesse in Anspruch die Ausführungen des Abg. Dr. Hitze (Centrum) über die christlichen Gewerkvereine und den Fuldaer Hirtenbrief. Anlass dazu gaben ihm einige Bemerkungen des socialdemokratischen Abg. Fischer in der Sitzung vom vorigen Donnerstag. Derselbe hatte u. a. gesagt, dass der Fuldaer Hirtenbrief den Arbeitern die Koalition verbiete. Gegen diese Unterstellung trat Abg. Hitze mit grossem Nachdruck auf, indem er die positive und die negative Seite des Fuldaer Hirtenbriefes beleuchtete.

Was die erstere anlangt, so enthalte der Hirtenbrief nichts Neues und nichts Arbeiterfeindliches. Unter dem Danke für ihre bisherige Thätigkeit würde den Geistlichen empfohlen, sich noch mehr als bisher den Arbeiterfragen zu widmen. Der Hirtenbrief empfehle weiter den Ausbau der katholischen Arbeitervereine und die Bildung von Fachabteilungen, wie solche schon auf der Präsidienkonferenz zu Köln 1894 empfohlen worden sei als Vorschule für die christlichen Gewerkvereine, also zur socialpolitischen Schulung der Arbeiter. Was die negative Seite des Briefes anlangt, so wende er sich gegen die sogen. neutralen Gewerkvereine, die unter der Flagge der Neutralität socialdemokratische Bestrebungen förderten.

Redner verlas eine Reihe von Ausschnitten aus Organen der «freien» Gewerkschaften, um darzutun, dass sich aus ihnen die socialdemokratische Tendenz dieser Gewerkschaften ergebe. Die Verwendung von Geldern des Maurerverbandes zu socialdemokratischen Wahlzwecken, welche vom «Vorwärts» in Schutz genommen war, gab dem Redner Veranlassung, den Socialdemokraten den Vorwurf zu machen, dass sie sich damit einer Ausbeutung der Arbeiter durch Majoritätsbeschlüsse schuldig gemacht hätten und dass es eine Zudringlichkeit von ihnen sei, den katholischen Arbeitern jenes Verbandes zuzumuten, ihre Pfennige zu Zwecken der socialdemokratischen Agitation herzugeben.

Abg. Pöus (Socialdem.) suchte diese Ausführungen zu widerlegen, es gelang ihm dies aber in keinem Punkte. In die aus Anlass des Fuldaer Hirtenschreibens entstandene Erörterung hat also nunmehr auch die Centrumpartei des Reichstages durch den Abg. Hitze eingegriffen, und zwar bewegten sich die Ausführungen dieses Redners in derselben Richtung wie die bekannten Kundgebungen der christlichen Gewerkschaften und des Augustinusvereins der katholischen Presse, sodass also nunmehr eine völlige Klärung eingetreten ist. Pflege der katholischen Arbeitervereine, aber auch gleichzeitig Pflege der interkonfessionellen, politisch-unparteiischen Gewerkschaften auf christlicher Grundlage, muss die Lösung sein. Von sogen. neutralen Gewerkschaften kann unter den im Deutschen Reiche obwaltenden Verhältnissen keine Rede sein. (Nach der «Köln. Volksztg.».)

Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

9. «So recht eigentlich fürchte ich überhaupt kein Unglück für einen Menschen, der Religion hat; denn wahrhaft zu bedauern ist nur der, welcher ohne Religion von Leiden heimgesucht wird.»

10. «Es handelt sich nicht darum, auf Erden die Bitterkeit des Lebens zu beseitigen, sondern sie mit Freuden und selbst mit Liebe zu tragen, und dazu findet er (der Kandidat des Priestertums) in seinem neuen Berufe alle Mittel vereinigt, die andere Stände nur vereinzelt und stückweise besitzen.»

11. «Mir hat Gott unter den grossen Gnaden, die er im ganzen Leben mir erwiesen, nach meiner Einsicht nie eine grössere zugeteilt, als diese geistlichen Uebungen. Man muss sie öfter machen, um ihren ganzen Geist zu durchdringen.»

12. Menschenkraft vermag nichts auf einem so hohen geistigen Gebiete (d. i. der Seelsorge); aber daran liegt nichts; wenn wir nur die Gotteskraft, die in uns und durch uns wirken will, nicht behindern.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.

Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**

Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.

Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.

Allein-Vertretung der *amerkannt besten* schweizerischen und
ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene
Angestellte prompt und billig.

Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.



Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik

Root

Dr. P. Pfyffer

Bureau: LUZERN,
Seidenhofstrasse 8,

liefert als

Specialität
Kirchenböden

in 119

prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich
garantiert.

Platten-Muster in reichster
Auswahl sind auf dem Haupt-
bureau in Luzern, Seidenhof-
strasse 8 zur gefl. Besichtigung
ausgestellt und werden auf
Wunsch zur Einsicht geschickt.

Für Feuervergoldung, Versilberung, Vernicklung
und Firnissen von metallenen, kirchlichen Geräten und Gefässen em-
pfehlt sich **C. Siegfried, Gürtler, Gewerbegebäude, Luzern.**

Beste Bezugsquelle für

Kirchenteppiche

sowie alle übrigen Sorten Teppiche, Läufer, Linoleum etc. ist
mein seit 25 Jahren gut eingeführtes Teppichgeschäft. Muster
prompt und franko.

G. U. Hofmann, Seehof, Luzern.

Zu verkaufen.

In der alten Kirche zu Gösehenen zwei Holzaltäre, ein Hoch-
altar in Rokokostil und ein kleiner tragbarer Seitenaltar in go-
tischem Stil. Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt oder der
Kirchenratspräsident.

Glasmalerei Ad. Kreuzer Solothurn.

Gemalte Kirchenfenster jeden Genres. Kunstverglasungen, Wappen-
scheiben, neu, Copien, Restaurierungen. Auszeichnungen von Welt- und
Schweizer-Ausstellungen.

«((((((((Auf Wunsch Scizzen und persönlicher Besuch.))))))))»

Jesuitenpater Tschupicks Predigten, 3. Band.

In unserm Verlage erschien soeben:

Kanzelreden, sämtliche, von **Dr. Johannes Heymuth**
Tschupick, Priester der Gesellschaft Jesu und Domprediger in Wien.
Neu bearbeitet und herausgegeben von **Jos. Herfkens**, Oberpfarrer.
III. Band: Festtagspredigten. Mit kirchlicher Approbation. 512 S.
gr. 8°. Preis broschiert 3.30 Mk.; gebd. in Halbfranz 4.80 Mk.
(Der früher erschienene erste Band kostet broschiert 3 Mk., gebd. 4.50 Mk.;
der zweite Band broschiert 3.30 Mk., gebd. 4.80 Mk.)

Die Predigten des berühmten Wiener Jesuiten, der 22 Jahre hindurch eine
Zierde der ersten Kanzel Europas in der Kaiserstadt war, sind gedankenreich und anregend;
die Einteilung ist logisch, kurz, klar; die Sprache ist fließend, gewählt, deutlich und herzlich,
so daß Inhalt und Form gut zusammenstimmen, die Vergleiche sind überaus treffend, die
Anwendung passender Schrift- und Wörtchen ist geschickt. "Pastor bonus".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Paderborn Bonifacius-Druckerei.

Das ausführliche
Fastenlitteratur-Verzeichnis der Verlags-
anstalt vorm. G. J. Manz Regensburg
kann durch jede Buchhandlung gratis und franko bezogen werden.

Leinwand, leinene Spitzen, *billigst*
Pelusche und Satins *bei*
Damaste, schwarz und farbig *bei*
Gebrüder Banz, Luzern b. Bahnhof.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft

Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN

früher Frau Grau

(neben Buchhandlung Prell & Eberle)

empfehl ich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für An-
fertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.

Auswahlsendungen zu Diensten.

LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 46 -: **DANNER & RENGGLI** :- (Sälimate)
empfehl ich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten
Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig
bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse.

Buhot und Berker, Kevelaer (Rhld.)

Verleger des Hl. Apostolischen Stuhles.

Für das Jubeljahr 1901.

Das goldene Jahr.

Jubiläumsbüchlein.

Von **P. Joseph Hilgers**, Priester der Gesellschaft Jesu.

3. bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 18 Originalbildern. 288 S. 127 x 76 mm. In elegantem Kalitodd. 75 Pfg.
Das goldene Jahr ist ein Unterrichts- und Erbauungsbuch für die ganze Jubiläumzeit;
aus dem reichen Inhalt seien wir erwähnt die zeitgemässen Kapitel: Das zwanzigste Jahrhundert
und die Zeitlage — Eine Zeit der Befehung — Jubiläumseffektivitäten — Bedingungen zur
Gewinnung des Jubelablasses — Vollmachten der Bischöfe in der Jubiläumzeit — Beweg-
gründe zur eifrigen Feier des Jubiläums — Beste Bestimmungen betreffend Ver-
längerung des heiligen Jahres.

Eine kleine Ausgabe (192 Seiten) dieses zeitgemässen Büchleins erschien gleichzeitig unter
dem Titel „Jubiläumsbüchlein“ und kostet in Kalito, Rotschnitt 50 Pfg.
Die Büchlein sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Bei Bezugsschwierigkeiten wolle man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung wenden.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

Testamentum Novum graece et latine. Textum graecum recen-
suit, latinum ex Vulgata versione Clementina adiunxit, breves
capitulum inscriptiones et locos parallelos uberioris addidit
Fridericus Brandscheid. *Editio critica altera, emenda-*
tior. Cum approbatione Revmi Archiep. Friburgensis.

Pars prior: Evangelia. 12°. (XXIV u. 652 S.) M. 2.40;
geb. in Leinwand M. 3.40.

Der zweite Teil, das *Apostolicum* enthaltend, wird Ostern 1901
folgen. Gleichzeitig werden Einzelausgaben des lateinischen und griechi-
schen Textes erscheinen.

... In dem Bestreben, soweit möglich die ursprünglichen Worte
des griechischen Textes darzubieten, betrachtet es Brandscheid als seine
Aufgabe, den wirklichen Errungenschaften der neueren und neuesten
Forschungen auf diesem Gebiete Rechnung zu tragen, dagegen alle Ver-
fehlte, Unreife, Uebereilte und von vorgefasster Meinung Eingeebene zu
beseitigen. Eine vorurteilsfreie Prüfung der Ausgabe mit Berücksichti-
gung der Einleitung wird das fachmännische Urteil des Prälaten Dr. Hund-
hausen bestätigen, wonach wir in dieser Ausgabe vorläufig den brauch-
barsten Text besitzen.

(Oesterr. Litteraturblatt, Wien, über die erste Auflage.)

Früher ist erschienen:

Handbuch der Einleitung ins neue Testament. Prolego-
mena zum griechisch-lateinischen Neuen Testament. Für
höhere Lehranstalten und zum Selbststudium herausgegeben
von **Friedrich Brandscheid**. Mit Approbation des hochw.
Herrn Erzbischofs von Freiburg. 49. (VIII u. 196 S.) M. 5.

Antiquariat

für kath. Litteratur
H. Vos, Essen (Ruhr)
Kataloge gratis und franco

Joh. Hodel-Schwarz

Möbelschreinerei, Möbelhandlung
Museggstrasse 50 Luzern beim Bruggli
empfehl ich den hochw. Geistlichen
bei Bedarf von Mobilien sowie Kirchen-
arbeit unter Zusicherung schöner und
solider Arbeit